Beide Texte, die wir eben gehört haben, sowohl die Lesung als auch das Evangelium, handeln – ganz selbstverständlich an diesem Tag – von der Himmelfahrt Jesu. Während aber im Evangelium, das unmittelbar an die Erzählung von den Emmaus Jüngern anschließt, die Himmelfahrt Jesu am selben Tag stattfindet wie die Auferstehung, erzählt jetzt aber die Lesung von 40 Tagen, die zwischen Ostern und der Himmelfahrt vergangen waren.

Doch was gilt jetzt? Welche Version stimmt denn nun?

Die Verwirrung wird nicht unbedingt kleiner, wenn man sich jetzt auch noch daran erinnert, dass beide Texte von ein und demselben Verfasser stammen, nämlich von Lukas, der sein Evangelium ja mit der Apostelgeschichte unmittelbar fortsetzt.

Die gemeinsame Verfasserschaft lässt jetzt aber zumindest schon mal den Schluss zu, dass es sich hier nicht einfach um eine Panne, sondern um klare Absicht handeln muss.

Die ältere Fassung ist dabei die des Evangeliums. Und Himmelfahrt ist hier ein Bestandteil, eine andere Seite von Ostern. Christus wurde nicht einfach nur aufgeweckt, in sein altes Leben zurückgerufen und lebt nun einfach weiter, als sein nichts geschehen. Nein, die Auferweckung Jesu bedeutet gleichzeitig seine Erhöhung: Er ist jetzt wieder beim Vater, er ist eingesetzt als Herrscher der Welt, als Richter und Herr über Lebende und Tote.

Himmelfahrt meint also keinen physischen Vorgang, sondern ist eine zentrale Glaubensaussage.

Was den Evangelisten Lukas nun veranlasst hat, ganz am Anfang der Apostelgeschichte noch einmal die Himmelfahrt Jesu aufzugreifen, und dies sogar in einer deutlich veränderter Form, dafür gibt es mehrere Gründe. Ein Grund liegt ganz sicher darin, dass es damals bereits Schwierigkeiten gab.

Schwierigkeiten nicht etwa mit der Himmelfahrt, denn die war für die Menschen damals nichts Ungewöhnliches. Von vielen großen Persönlichkeiten der damaligen Zeit wird eine Himmelfahrt, eine sog. Apotheose berichtet. Deshalb regiert – wie z.B. der Kriegsgott Mars über den Monat März – Kaiser Augustus heute noch über den Monat August. Nein, die Himmelfahrt war nicht das Problem.

Schwierigkeiten aber gab es mit Ostern und Pfingsten. Je größer nämlich der zeitliche Abstand wurde zu den ursprünglichen Ereignissen, umso stärker wurde die Unsicherheit, und um so lauter wurden bei vielen auch die Fragen: Ist er den wirklich auferstanden? Lebt er wirklich? Kann ich ihn heute noch erfahren? Und wie kann ich den Heiligen Geist empfangen, spüren?

Kann ich das alles wirklich selber auch erfahren wie die Jünger damals?

Genau hier setzt Lukas an. Der Weg von Ostern nach Pfingsten – obwohl inhaltlich eine Einheit – war für die Jünger damals ein Prozess, der nicht ganz einfach war und eben seine Zeit brauchte. An Ostern ist Jesus auferstanden, das ist zunächst seine persönliche Angelegenheit. An Pfingsten passiert aber etwas Neues: Ostern beginnt zu wirken, Ostern ist jetzt nicht mehr die Privatangelegenheit Jesu, jetzt betrifft es die Jünger: Sie haben begriffen, ja, erfahren, dass sie Anteil erhalten haben an dem Sieg Jesus über den Tod, einem Sieg, der ihr ganzes Leben radikal verwandelt. Jetzt gab es nichts mehr, was ihnen Angst machen kann; die, die vorher noch voll von Angst waren, traten plötzlich mutig, ja sogar richtig frech auf, wie die weitere Apostelgeschichte deutlich erkennen lässt; vieles, was ihnen vorher noch furchtbar wichtig war, das interessierte sie jetzt gar nicht mehr.

Das, was diese Erkenntnis und die damit verbundene Veränderung ausgelöst hat, genau das steckt in der Himmelfahrt. Christus als Herr und Gott, als Kyrios, als Herrscher der Welt, als Haupt der ganzen Schöpfung, das ist der Schlüssel zu Oster- und Pfingsterfahrung. Wer in seinem Leben wirklich damit ernst macht, Christus allein bestimmen zu lassen, ihn ganz klar, ohne wenn und aber über alles andere stellt, der kann tatsächlich auch Jahre und Jahrzehnte nach Ostern noch genau dieselbe Erfahrung machen wie die Jünger damals: Der kann erfahren, dass er lebt, dass er den Heiligen Geist schenkt. Und das wirkt. Das verändert alles. Die Himmelfahrt Jesu, seine Erhöhung zum Herrn der Welt ist der Schlüssel zu der Erfahrung, dass er tatsächlich lebt und wirkt.

Das gilt auch für uns heute unverändert. Die Himmelfahrt Christi hat für uns heute immer noch dieselbe Bedeutung wie damals. Deshalb ist es höchst bedenklich, wenn dieses Fest immer mehr zum Vatertag degeneriert; damit verschwindet der Schlüssel, der Zugang zu ganz zentralen christlichen Fundamenten. Und das bleibt nicht ohne Folgen.

Ob Ostern und Pfingsten bei uns tatsächlich Spuren hinterlassen, bei uns etwas bewirken, verändern, das hängt ganz entscheidend ab von der Himmelfahrt Jesu, nämlich von unserer Bereitschaft, Christus tatsächlich den Platz in unserem Leben einzuräumen, als den wir ihn heute feiern, als Herr und Gott.

Oder das die Himmelfahrt Jesu eine Spur konkreter und als Frage formuliert: Ist Christus die Mitte unseres Lebens, und organisieren wir alles andere rund herum um diese Mitte – oder organisieren wir unser Leben ganz gewohnt und wie alle anderen, und was dann noch übrigbleibt bekommt vielleicht er?